

Karl Schmidt

Das Auto, das Motorrad - in meiner Kindheit gab es sie noch nicht. Da waren Pferdefuhrwerke, die am Posthaus vorbeiführender Kaufmann Hutter auf dem Weg vom Bahnhof ins Dorf mit seinem Roßgespann, das mit Säcken und Kisten beladen war. Oder Radfahrer, die in der Post oder bei der Gendarmerie etwas zu erledigen hatten. Im Winter, es war noch lange dunkel, hörten wir im Halbschlaf das Schellengeklingel der Pferdeschlitten vom Sägewerk Frick. Sie waren unterwegs in den Schwarzbach, von wo sie Stunden später schwer beladen mit Blochholz auf das Sägewerk im Dorf zufuhren. Der einzige Verkehrslärm, den man hörte, war das gelegentliche Rollen einer Zugsgarnitur drüben auf der Sonnenseite.

Ich denke noch an den Sommer, in dem ich als Bub täglich den weiten Weg zum Grießbauern machte, um Milch zu holen. Mein jüngerer Bruder Toni war noch zu klein dazu, die älteren Geschwister bereits außer Haus in der Lehre. So fiel dieser Job mir zu. Damals war die Straße dorthin eine große Fußgängerzone. Ich hatte sie für mich, nur ab und zu teilte ich sie mit einem Landstreicher oder einem Fuhrwerk. Auch Hausierer waren im Ortsbild keine Seltenheit. Sie kamen mit ihren Kraxen und Bauchläden über die Tirolergrenze ins Salzburgerische.

Und dann kam das Auto. Es begann alles sehr harmlos. Da stand zuerst eines auf dem Kirchplatz. Wir Buben konnten nicht genug davon sehen. Dann waren es mehr, die den Straßenstaub aufwirbelten. In der Regel kamen mit ihnen Handelsreisende, die beim Hutter oder sonstwo haltmachten. Dr. Thalmann war ohne Zweifel der erste Leoganger, der ein solches Gefährt sein eigen nannte. Es kam damals nicht selten vor, daß Leute vor den herannahenden Autos auf die Wiesen flüchteten, so ungewohnt war in meiner Zeit noch der Anblick dieser Fahrzeuge. So begann für Leogang allmählich die neue Ära, das Zeitalter der Motorisierung, die sein Straßen- und Landschaftsbild ein für allemal änderte.

Wir Kinder hatten das Glück, gute Eltern und mit ihnen eine unbekümmerte Kindheit zu haben. Unser Vater, seines Zeichens k. und k. Wachtmeister der Gendarmerie und Postenkommandant, war ernst und wortkarg, der beste Familienvater. Ein Mann, der in der Ausübung seines Berufes äußerst korrekt war. Sein einziges Vergnügen war, am Sonntag nachmittag in der Schlemmerstube -die Schuhmacher Familie ist meines Erachtens ausgestorben -mit ein paar Gleichgesinnten zu tarockieren. In der Schlemmerstube, weil sie sich das Geld für Getränke im Wirtshaus sparen wollten. Wohl leistete er sich jeden Sonntag eine "Virginia"., die lange dünne Zigarre mit dem Strohmundstück. Sonst rauchte er eine seiner Pfeifen, die in einem schmucken Halter aus Holz eine Wohnecke zierten. Die Bezahlung der kaiserlichen Beamten war in der heutigen Sicht ein eher spärliches Einkommen. Auch das soziale Netz für kinderreiche Familien stand in keinem Verhältnis zu dem von heute. Die Kinderzulagen waren bescheiden, die staatlichen Stipendien für Studierende kaum der Rede wert. Dasselbe gilt für die Beamtengelder in der jungen Republik. In seinen Pensionsjahren arbeitete der Vater als Kassier für die Leoganger Elektrizitätsgesellschaft und die Caritas Sterbeversicherung. Von Gerstboden bis Griesen war er zu Fuß unterwegs, um seine Kunden zu betreuen. Und weil er gut bei der Feder war, fungierte er auch als Lokalkorrespondent für die "Salzburger Chronik", den Vorgänger der Salzburger Nachrichten. Seine Bezahlung war ein freier Zeitungsbezug.